



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 9. Capitul. Die Erfüllung deß Göttlichen Gebotts der Lieb hindern nicht
die Versuchungen/ Zerstreungen/ &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

(l) Mundus tantā rerum labe conspersus est, ut etiam speciem seductionis amiserit: Et quantum laudandi sunt, atq; prædicandi, qui dignati non sunt etiam cum mundo florente florere, tantum inorepandi sunt, & accusandi, quos perire cum pereunte delectat. S. Augustinus Ep. 4.

(m) Iusta vita, cum volumus, adest, quia eam ipsam plenè velle iustitia est: nec plus aliquid perficienda iustitia quàm perfectam voluntatem requirit: Vide, si labor est, ubi velle factis est. Sed voluntas ut plena sit, oportet, ut sana sit: Erit autem sana, si Medicum non refugiat, cujus solius gratiā sanari potest. S. Augustinus Ep. 4.

(n) Cum Roma Barbarico vastaretur incurfu, quàm multi hujus vitæ temporalis amatores, ut eam vel infelicitè producendam, nudamq; redimerent, dederunt omnia, quæ illi non solùm oblectandæ & ornandæ, verùm etiam sustentandæ, tuendæq; servabant; Solent amatores illis, quas amant, ut eas habeant, multa conferre; isti amatam suam non haberent, nisi amando inopem reddidissent.

Das 9. Capitul.

Die Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb hindere mit die Versuchungen / Zerstreungen ꝛc.

Sie Beschwårnussen / welche der Göttlichen Lieb hinderlich seyn sollen / kommen eintweder außserlich oder innerlich herfür. Diejenige / welche sich außserlich ereignen / und eintweder Gütter / Reichthumben / eines jeden ehrlichen Nahmen / oder die Gesundheit des Leibs angreifen / erleichteren ehender die Übung der Göttlichen Lieb / als daß sie selbige schwår machen.

^{1.}
Die Augen
wird durch
die Trange
halten ge
heißet.

Abraham wegen des Göttlichen Befehls / seinen eingebornen Sohn zu tödten / Job wegen des Zeitlichen Verlustes seiner Güter und Kinder / David wegen zugesügter Unbill den des Semei, haben bey solcher Gelegenheit mehr Anlaß bekommen / als Hindernuß / die Göttliche Lieb in ihnen zu erwecken : Wie sie auch gethan / und alle Reichthümern / Ehren-Titeln / die natürliche Lieb gegen den Kindern 2c. der Göttlichen Lieb mit grosser Beharlichkeit nachgesehet haben ; Welches sie villeicht niemahl gethan hätten / wann ihnen das Glück stäts wurde favorisiret oder wohlgewöllet haben. Gleich wie das Blasen des Winds die Flammen einer Fackel vergrößeret ; Also stärcken / vergrößerren und vermehren unsere Widerwärtigkeiten die Göttliche Lieb. Ein dapperer Soldat / wann er in einer Feld Schlacht mit beherster Faust zuschlaget / zeigt mehrers bey dem König sein heroisches Gemüth / als wann er im Quartier sein Zeit liederlich verzehret. Ein keusche Jungfrau gibt mehr an Tag ihre Keuschheit / wann sie von unzüchtigen Gedanken angefohren den selbigen beständig widerstehet / als wann sie in höchster Ruhe und Stille den Betrachtungen vil Stund obliegt. Als Sulanna von den unverschämten alten Buhlern überfallen / verklaget / und zum Tode verdammet wurde / sie aber bereit war / ehender zu sterben als Gott zu belybdigen / gefiele sie dem höchsten Gott vil besser / als wann sie ihre Hausgeschafft in höchster Stille ohne allen Tadel verrichtet hätte. In dergleichen Trängsaalen und Widerwärtigkeiten wachet auff das Gemüth / und wird ganz heiter / die Augen werden eröffnet / also zwar / daß ein solcher Mensch lieber sterben und ein Freund Gottes bleiben will / als in einer Sünd leben / und sich für einen Feind der Göttlichen Majestät erklären. Wer sihet nit / daß ein rächgriger Mensch /

3
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50

indem er seinen Zorn zuhinderhalten solchen Gewalt ihm selbst auß Lieb gegen GOTT anthut / daß er nach auffgesprungener Ader häufiges Blut außspreyet / und wegen Bile des Muthwurffs gar ersticket / in dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb dapperer gestritten habe / als wann er solche Gelegenheit für die Tugend zu kämpffen nicht gehabt hätte.

Oder velleicht schaue ich einen andern / der da sagt / daß alles / was gemeldet worden / in anderen Beschwerden / so die Haupt-Bestung des Gemüths bestreiten / keinen Platz finde. Dann wer will lieben / wann der Verstand ganz tumber / der Will widerwärtig / alle andere Kräfte widerspenstig sich erzeigen ? Weit / weit fehlstu hier / O Mensch! dann alle dergleichen innerliche Verwirrungen / Zerstreuungen / und Finsternissen hindern nicht das Gebott der Göttlichen Lieb. Dessen gibt Zeugnuß neben vielen anderen die Heil. Catharina von Bononia. Dese Gottseelige Catharina, gleichwie sie gewesen ein Wunder der Heiligkeit / und grosser Schatz der Göttlichen Gnaden / also ware sie auch ein außerlesenes Contrafey einer heroischen Kämpferin für die Göttliche Lieb. Der Ursprung solches Streitts ware ein kleine Missethat / oder heimliche Übernehmung. Es versuchete sie einsmahls der Teuffel / und bemühetete sich auff alle Weis durch die grosse Ungestümigkeit eines einzigen Gedankens / das Gemüth derselbigen zu überwinden. Kaum aber vermerckte solches Catharina, da verhörnete sie nur den Teuffel / gleichwohl der Meinung / auff solche Manier den Sieg in der Hand zu haben; zudem redete sie ihne an / wie folgt: Deinen List / O bosshafter Geist! hab ich allbereit erkennet / du wirst gewislich so zart nichts anspinnen können / welches ich nicht zuvor gleich verkundschaft-

2.
Obgleich
der Will
darnider ist.

3.
Wird bestätigt
durch
Catharinam
von
Bononia.

schaffen will. Solches gar zu grosse Vertrauen auff sich selbst misstete sehr ihrem Bräutigamb Christo JESU. Damit er derothalben sie züchtigen / demüthigen / und nach Gebühr bestraffen möchte / gab er dem Teuffel völligen Gewalt über Catharinam, umb dardurch ihren gehabten Übermuth zu dämpfen / und ihr die grosse Schwachheit des Menschens zuweisen. Der Teuffel erhielt kaum die Erlaubnuß / da saumete er sich nicht lang / und setzte ihr nach mit heimblischen gar heilschleichenden bösen Gedanken / also zwar / daß sie vor Grösse der Kleinmüthigkeit schier in das äusserste Verderben wäre gestürzet worden. Etlich mahl erschiene er ihr in Gestalt Mariæ der Mutter Gottes / und redete sie gar freundlich an / sprechend : Wüßte hinweg / mein Tochter / deine lasterhafte Begierden / schliesse auß deinem Herzen jene böshafte Lieb / welche so keck und vermessenlich ihren Sitz in selbigem nimmet ; folge meinen Worten / ich will dir ein andere und heiligere Lieb weisen. Catharina vermeinte nicht anders / als stehe würcklich vor ihrem Angesicht Maria die Mutter Gottes / massen sie eben dazumahl ihr Gebett zur selbigen flehentlich verrichtete / und zugleich Mariam ersuchte / ob sie doch bey Gott die Göttliche Lieb ihr erhalten möchte ? Darumb auch Catharina einen ernstlichen Fürsatz machte / wider die eigne Lieb dapffer zustreiten / wie auch ihren Willen oder Gutachten / Vermög des Gehorsams / also zuzähmen / daß sie hinfüran ohne vollkommene Erlaubnuß ihrer Oberen sich niemahl im wenigsten bewegen wölle. (Es ware Catharina auß dem Orden der Heil. Clara.) Aber schone / der Teuffel kommet abermal in aller Stille mit unterschiedlichen auffrührerischen Gedanken wider diejenige Ding / welche denen Klosterfrauen sonst auß Gehorsamb auferlegt werden. Er ließe ihr

fein

kein Ruhe / noch gestattete er einen Stillstand / 10. Catharina bemühet sich zwar / solche Gedanken auß dem Sinn zuschlagen / aber umbsonst ; Darumb sie zu ihrer Vorsteherin eylete / den innerlichen Krieg eröffnete / und mit gebognen Kinyen dieselbige umb Verzeihung batte. Difes alles aber kunte ihr noch kein Ruhe schaffen / sie verbliebe ganz verwirret ; Dann der Teuffel vermehrte unablässlich die unruhige Gedanken und innerliche Empörungen wider den Gehorsamb / welche hernach noch mehr Verwirrungen / Zaghaftigkeiten / Kummernüssen / Kleinmüthigkeiten des Gemüths nach sich zieheten / und durch ein neue Erscheinung des höllischen Geists noch stärker und häfftiger wurden. Es nahme diser leidige Gast wider an sich die Gestalt Christi / lieffe vor Catharina sich lebhaftig sehen / redete sie an mit ganz trutzigen Worten / schmähet selbige scharpff auß / hielt ihr ernsthaft vor / warumb sie ihme ihr Hertz so underschambt entfrembdet hätte ? Weil derohalben Catharina wissen wolte / wie solches geschehen wäre / massen sie doch die aller-nothdürfftigste / ärmeste Creatur seye / und nichts eigenthumbliches besitze ? Der vermumbte Teuffel aber widersetzte / daß sie so arm nit wäre / wie sie vorwende ; und sprach weiters : Ich hab dir dreyerley Kräfte gegeben / nemlich den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / du herentgegen hast solche durch das Gelübd des Gehorsambs solche mir wider zuruck gegeben / und selbige abermahl wider an dich gezogen / da / da bestehet dein Diebstahl. Catharina bildete ihr gänzlich ein / Christus habe jenes zu ihr geredt wegen der Vile allerhand den Gehorsamb bestreitenden Gedanken / von welchen sie stärs geängstiget wurde. Dahero sie auffgeschryen : O mein Hertz und Gott ! was verlangest du von mir / das ich

D hier

hierinfahls thun solle / allermassen solche Gedanken nit unter meinem Gewalt seynd / und mich mit meinem höchsten Widerwillen überfallen ? Der vermumbte Geist antwortete ihr widerumb / sagend : Nehme hin den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / gestatte nicht / daß sie mit einer einzigen Sach dich beschäfftigen / als mit dem / wie sie in allem den Willen der Oberen vollziehen mögen. Wie wird ich dieses thun / widersetzte Catharina : Ich kan nicht / sagte sie / nach meinem Belieben über meine Kräfte herrschen ; dann erstens urtheilet wider den Willen der Verstand / die Gedächtnuß hat andere Ding vor ihr / ob gleich mit meinem größten Unwillen ? Eben darumb / sagte abermahl der verstellte Geist / unterwirffe deinen Willen dem Willen der Oberen ; Du mußt hinfüran nichts wöllen / als was Gott wili / und was er approbiret. Den Gehorsamb übe hurtig und fröhlich / deine Werck vermenge öftters mit schönen Tugendssamben Wercken auß einziger Lieb gegen dem Leyden Christi ; der vermaschgerte Erbfeind hatte solches kaum geredet / da verschwande er augenblicklich. Entzwischen blasete er schon widerumb heimlich in die Ohren der verwirren Catharina noch mehr verwirrerische Gedanken ; Catharina aber machte alles gleich kundbahr / klagte sich an bey den Oberen / warffe sich für die Füß derselbigen / bittete sie siehentlich umb Verzeihung / benetzete den Boden mit so häufigen Zähren / daß auß Mangel der natürlichen Feuchtigkeiten das helle Blut auß denen Augen herausschieffete ; Darumben sie nach aufgetrucknetem und schier völlig aufgedorren Hirn grosse Beschwärmussen und Verdrüsslichkeiten in ihren Tag Zeiten verspührete. Bald ware sie kleinmüthig und verwirret / bald wuste sie nicht / wohin sie sich wenden solte / also zwar / daß die Verzweiff-

lung

lung zumeist stunde. Wolte sie daß allerheiligste Sacra-
ment des Altars genießen / empfunde sie in ihr einen über-
natürlichen Schrecken und gar grosses Abscheuen. Ob-
wohl sie schon bey dem Altar gestanden / wiche sie doch bald
wider zurück / und / damit solches nit öfters geschehen
möchte / müßten erliche Kloster-Schwesteren Catharinam
mit Gewalt fassen / und fest halten. Mit einem Wort /
es vermeinte Catharina, sie sitze in höchster Finsternuß;
Und solches Elend dauerte fünf ganzer Jahr. Willeicht
wird sie in solcher Zeit kein einziges Werk der Lieb voll-
zogen haben? O! wir fehlen weit / in dem wir dieses sa-
gen; Was sie unter allen oberzehnten Trangsaalet
nichts bestoweniger nit allein vil und öfters / sonder auch
herrliche und heroische Werk der Göttlichen Lieb ver-
richtete; Welches alles uns sattsamb erweisen jene bluti-
ge Säher / jene öfttere Zufall / jenes schmerzliche Anfla-
gen ihrer eignen Persohn / jener immerwährende Streitt
des Oberen mit dem unteren Theil / jene starkmütige
Bezähmung des gehalten Widerwillens gegen ihren Obe-
ren. Christus selbst / welcher ihr zuletzt erschien / be-
kräftigte dieses alles noch vil kräftiger; Und mit größerem
Nachdruck zeigte er / daß unter so vilen Nachstellungen
und gefährlichen Empörungen / welche alle der Teuffel
hier angespinnen / Catharina darbey die geringste Schuld
nit begangen / sonder mehr Verdienst / Lob und Ruhm ihr
erworben habe. Warumb dann sie durch diese Göttliche
Erscheinung völlig erleuchtet / in höchsten Freuden ware /
und Gott in größter Demuth Dank sagete / daß er auff
ein so wunderbahrliche Weiß unter unzählbaren und un-
ausseßlichen Feindseeligkeiten des höllischen Geistes / unter
erschrocklichen Finsternissen des Gemüths ihre Seel mit
so herrlichen Früchten und kostbaren Gaaben gezieret
hatte.

6.
Geschicht.

Einsmahl erschine Anonymo dem Einsidler ein Engel von Himmel/ als er von unreinen und abscheulichen Vorbildungen belästiget wurde. Es litte diser fromme Mann unterschiedliche Versuchungen zehen ganzer Jahr / und wann er bisweilen vermeinte / er habe nit genugsamben Widerstand gethan / so schrye er auff: Wehe mir! wehe meiner armen Seelen / welche ich würcklich in das äußerste Verderben gestürcket hab! Der Engel herentgegen tröstete ihn / sagend: Deine so ellendig erlebte Jahren waren deine Cronen. Jetzt wirst du diesen Augenblick von deinen Versuchungen befrehet seyn / aber/ was an deinem Leben noch übrig ist / wird dir so vil Verdienst nit mehr bringen.

7.
Was zu thun
sey in der
Versuchung.

In solchen Umständen erkennen wir uns selbst nit/ und verblinden gleichsam in Unterscheidung unserer Anmuthungen. Dann / in dem zwischen dem Oberen und unteren Theil des Gemüths ein finstere Wolcken sich aufhaltet / und verweilet / können wir gar schlecht erkundigen / ob der obere Theil seinem Ampt nachkommen seye / oder nit? Ob der Sig dem ersten oder letzteren zufluche? Das beste Mittel ist / wann der Mensch in solcher Beschaffenheit dem Gütigsten G D E umb die Gnad des Göttlichen Liechts und Beystands bittet / und nach Erlangung des selbigen die ganze Sach klug und bedachtsamb durchforschert / befindet er sich etwann schuldig / so bitte er G D E alsbald umb Verzeihung und Nachlassung seiner Missethaten / im übrigen heimbstelle er alles der Göttlichen Vorsichtigkeit; Entzwischen muß er die grosse Begird / G D E allein zugefallen / in seinem Herzen stäts bey sich tragen / und unfehlbahr darvor halten / daß ein gewisses Zeichen der Göttlichen Lieb seye ein von allen eytlen Dingen abgesöndertes Gemüth.

Höre

Höre ferners an / was eine Heil. Theresia in der Vollkommenheit Göttlicher Lieb auff dem Kampff. Was der innerlichen Empörungen ein sonst außerlesenes Simbild einem jeden auß uns Menschen als ein Weltberühmte Lehrmeisterin und Wohlrednerin zur Nachsoltz sagen wolle. Es begegnete ihr einsmahl (was sich bey jetzigen Zeiten öfters zutraget) daß sie von den größten Versuchungen des Gemüths geplaget / und zugleich mit hefftigen Schmerzen des Leibs gepeyniget wurde. Ich vergaß dazumahl / sagte sie / aller empfangnen Gutthaten und aller Göttlichen Gnaden; Ja ich künde ihrer gar nit gedencken / oder gedencete ich an selbige / so kamen sie mir vor wie ein eytler Traum / welcher bald wider verschwindet. Die Ursach solcher ungewöhnlichen Vergessenheit wäre die dicke Finsternuß / so meinen Verstand mit Gewalt überfallete / mit tausenderley Scripulen plagete / und verwirrete. Ich bildete mir ein / als hätte ich dasjenige / was GOTT mir gnädigst erzeiget / nit genug samb erkennet / noch dem Beichtvatter die Umstände der Sachen recht eröffnet. Alle dergleichen Neugstigkeiten namben ihren Ursprung von einer falschen Demuth / welche der Teuffel meinem Gemüth eingespyen / und eingegeben hatte / damit er vermög der selbigen und auß den Zerrittungen meines Gemüths erkundigen möchte / ob er durch Macht der jetzigen falschen Demuth in das äußerste Verderben mich stürzen köndte / oder nit? Daß aber solches von dem Teuffel herrührete / gab mir Anleithung / daß / weil ich solche Gedanken kaum fassete / und meinen Zähler erkennete / alsbald auch die Versuchungen verschwindeten. Meine falsche Demuth machten offenbahr jene Zerstreungen und grosse Finsternissen des Gemüths / jene Kleinmüthigkeit und Verdruß im Gebett oder in ande-

8.
Die Heil.
Theresia
wegen fals
cher Demut
gang Anger
sagt.

9.
Unterschied
wahrer und
falscher De
muth.

ren guten Wercken / also zwar / daß das Gemüth ganz todt / der Leib aber völlig gefäßlet zu seyn schien. Ein wahre Demuth ziehet nach sich keine solche Zerrittungen; oder / ob gleich sie den Menschen dahin beredet / daß er sich für den bößhaftigsten haltet / verfinstret sie doch nicht dadurch den Verstand / sonder erleuchtet ihn vil mehr / und mittheilet eine grössere Erkandnuß Göttlicher Dingen / durch welche Erkandnuß das Gemüth seine Sünden bereuet / grossen Trost und Ruhe in sich verspühret / **GOTT** lobet / und preysset / darumb / daß er wegen so langem Verschub der Straff mit uns Menschen so grosse Gedult traget / und nicht gleich Augenblicklich die Sünden abstraffet. Das Widerspihl wirst du sehen in der falschen Demuth / massen ein solcher demüthiger Mensch vermehret / **GOTT** wolle alles mit Feur und Schwert verhergen. Obwohl er glaubet / daß **GOTT** barmherzig seye / so wird doch sein Gemüth stäts unruhig seyn ; Er hat gar kein Hoffnung / daß er seiner Banden / das ist / seiner Versuchungen könne ledig werden.

10.
Die Heil.
Theresa.
leidet grosse
Zerrittun.
gen.

Es erzehlet weiters die Heil. Theresa , daß der Teuffel durch ein arglistige Vorbildung geringer und unachtbarer Dingen / welche ehenter aufzulachen wären / als daß man ihnen vil nachsinnen solte / ihren Verstand also belästiget / und bald auff diese / bald auff jene Seiten / nach seinem Belieben / mit höchster Verwirrung gezogen habe / daß ihre Kräfte über ihre Gedancken mit mehr zu herrschen geduncketen ; Sie kunte solche lächerliche und phantastische Gedancken bisweilen nit überwinden / noch auß dem Sinn schlagen / noch ruhig verbleiben. Der Teuffel kamme ihr vor / als wolte er mit ihr nur scherzen / kurzweilen / oder wie einen Ball hin und wider schutzen ; Es ist nit außzusprechen / wie sehr in dergleichen Begeben-

benheiten das Gemüth gequälet / und geängstiget werde /
 in demmahlen es noch von GOTT / noch von den Menschen
 einigen Trost zuschöpfen vermeinet / noch hoffet / auß die-
 sem verwirrten Stand loß zu werden ; in dergleichen Zu-
 fällen ist der Glaub sambt den anderen Tugenden bey den
 Menschen ganz todt / schläfferig und wanckelmüthig ; oder
 hat das Gemüth etwann von GOTT einige Erkandnuß /
 so riehet dise her von einem gar weitfichtigen Liecht.
 Die Lieb gegen GOTT erkaltet also / daß das Gemüth /
 was es von GOTT sonst glaubet / allein darumb glaubet /
 weiln solches die Catholische Kirch befilcht zuglauben /
 massen das Gemüth zur höheren Erkandnuß nicht mehr
 steigen kan / ob gleich es dise schon zuvor gehabt hatte.
 Betten / in die Gellen sich verbergen / vermehren nur die
 Aengstigkeit des Gemüths ; dann / indem der Mensch
 die Ursach solcher Verwirrung nit weißt / scheint sie ihm
 unerträglich zuseyn ; Er ist der gänzlichen Meinung / als
 wäre er schon in der Höllen. Bey dem Geistlichen Buch
 sich erquickten / ist umbsonst ; durch die Gesellschaft mit
 anderen einige Ninderung suchen / ist vergebens. Der
 Teuffel wüthet und tobet wider die arme Seel / gleich als
 wolte er alle Menschen mit seinen bißigen und häßlichen
 Zähnen zerreißen / wann er anderst / solches zuthun / Ge-
 walt hätte. Dise und noch vil andere unzählbare Zerri-
 tungen : seynd ferners die Wort der Heil. Theresia : ver-
 harreten in mir bißweilen ganzer 15. Tag / bißweilen
 noch länger. Schawe nunmehr an / O Mensch ! disen
 vollkommenen Abriß und Stand einer todtfranken See-
 len / mit welcher billich ein Mitleyden zuhaben ist. Ob dann
 bey so schwären und verdrüßlichen Beschaffenheiten die
 Heil. Lieb sich habe blicken lassen ? möchte einer wohl bil-
 lich zweifeln können. Es ist zwar nit ohne / daß derselbe / wel-

11.
S. There-
sia
abete dabey
allerhand
Tugenden.

welcher den Streitthammer der Versuchungen führet / die Heil. Lieb in sich mit vermerket: Erwegen wir aber die Sach reiffer / so müssen wir gestatten / daß in dergleichen ungewöhnlichen Zerrittungen die größte Liebs-Flammen bisweilen erwecket werden. Zum Exempel: wann die Hand wegen G^ott leyden / beweisen sie mehr die Lieb gegen G^ott / als wann sie wegen G^ott würcken. Widerumb: Ein einziges Fiac aussprechen / G^ott / welcher solche Verwirrungen / als der vorsichtigste H^oer zulasset / alles heimstellen / ist die größte Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen / überdas ein fürtreffliches Werk der vollkommenen Lieb. Daß die Heil. Theresia auff eben solche Weiß zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit gestiegen seye / ist außser allem Zweifel.

12.
Marga-
retha d'
Arborete.

Margaritha d' Arborete zu unseren Zeiten ein rechtes und vollkommnes Contrafey der Tugend / indem sie einmahls so wohl an dem Leib als an dem Gemüth die größte Schmerzen lidte / bewegete ihren Beichtvatter selbst zum Mitleyden; er aber gabe den Rath / sie solle solche Scrupel beyzeit auß dem Sinn schlagen; Margari. ha antwortete / sie habe alles schon angewendet / umb von dergleichen Angstigkeiten sich zuentledigen / aber umbsonst. Je mehr Trost / je mehr Küngerung meiner Trangsalen ich suche / sagte sie / je mehr nehmen die Kimmernüssen zu: doch bin ich willfährig und bereith / dise von mir nicht zuschieben / sondern mit Gedult zu übertragen / so lang es G^ott wird beliebig seyn. Auß der ellenden Welt muß man nur leyden / den eignen Willen mit dem Göttlichen vereinbahren / alles von G^ott ohne Ausnahm annehmen / mit ihme / wanns vonnöthen ist / frolocken / und jubiliren; dann auff solche Weiß befinde ich mich ersättiget / ruhig getröstet / und mit G^ott vereiniget. J C S S
selbst

selbst / als mein einziger Bräutigamb / ware der Erste un-
ter den gecreuzigten / geplagten / und gemarterten Men-
schen / unter allen Liebhaberen der fürnehmste Anführer
und Obfiger. Die Menschheit ist in dergleichen Trang-
saalen und Kümmerhuffen mit dem ewigen Wort veret-
niget worden / welchem / je mehr ich nachfolge / je mehr
ich mit ihm mein Gemüth vereinbare / und auß zweyen
ein Herz mache.

Zudem ist zumercken / daß ein anders seye / ein Sach
nur ins gemein lieben / ein anderes wissen / was man
liebe. Die erste Lieb ist unempfindlich / sie liget unter
den Trangsaalen ganz still verborgen / sie hat ihre meiste
Wirkungen in den innersten und unbekandten Plätzen
der Seelen / wohin keiner auß unseren Sinnen gelanget
kan; allborten hat sie ihren Sitz wie in einer festen Burg.
Darumb ein solcher Liebhaber auffschreyet : Mein
GOTT / mein GOTT / dein bin ich / und bey dir ver-
bleib ich allezeit. DEUS, DEUS meus, tuus sum, DEOQUE
semper. Welche trostreiche Wort eine liebende Seel nit
allein mit dem Mund / sondern auch innerlich auß gangen
mit GOTT vereinigten Herzen außzusprechen pflaget : Di-
ses stille und kurze Gebett ist rühmlicher und GOTT ange-
nehmer / als alle andere Werck / massen durch solches
das Gemüth gleichsamb ganz verzucket / nit anderst als
ein gloriwürdige Obfigerin über alle ihre Trangsaalen in
GOTT völlig verwandelt / ihres eignen Willens sich berau-
bet / und GOTT / wie folgt / anredet : Wahr ist es / mein
süßster JESU / daß ich vil und schwäre Ding leyde / doch
aber ist mein Will nit / daß du sie ändern sollest / wann dein
Göttlicher Will solches nit erforderet. Überdas bekenne
ich zwar / daß ein Theil meines Leibs jene Kümmerhuffen
liehe / aber nit / was ich will / sonder was du willst /
das

13.
folge Chris-
to nach.

14.
Vereinbare-
rung des
Menschli-
chen mit
dem Göttli-
chen Willen.

Das geschehe. Dises Creuz / dise Schmerzen / dise Höll will ich lieben / so lang du von mir verlangest / daß ich sie lieben soll. Ich aber liebe sie nit deshalben / weil sie Trangsaaen seynd / sonder wegen deiner allein / Dgütigster GOTT! liebe ich selbige; Seitmahlen sie von dem Göttlichen Willen mir also seynd bestimmet worden. Du / D J E U / einzig und allein seyest mein einziges Absehen / nach welchem ich zihlen muß / wofern ich nit irren will.

15.
Meinung
Saleſij
von dem
verwirren
Stand der
Seelen.

Wie grosse Wirkungen der Göttlichen Lieb in einem so verwirren Stand ein jede Seel annoch vollbringe / wollen wir von einem heldenmüthigen Verfechter der Göttlichen Lieb nemblich von dem Heil. Francisco Saleſio ferners vernennen. So weit gelangen wir niemahl / sagt er / daß wir in unserem Gewalt nit haben / unseren eignen Willen zudämmen / GOTT zuüberlassen / und ihne nimmermehr zubeleidigen; Dann GOTT will vil mehr / daß wir in den größten Zerrittungen / in der höchsten Trübsne des Gemüths / in Veräubung alles Trosts durch der gleichen Werck unser Standhaftigkeit an Tag geben / in vollkommener Entäußerung aller irdischen Ding GOTT dienen / auff ihn allein unser Vertrauen setzen; Und dises alles thut er darumb / weilers also haben will.

16.
Solcher
Stand ist
fürrefflich.

Seynd nit / mein Mensch / solche heroische Übungen des Gemüths weit adelicher und fürrefflicher / als alle andere Werck? Massen sie nichts von der eignen Lieb in sich begreifen / nichts ihnen selbst zumuthen / keinen eignen Trost oder Dingerung suchen? Ob gleich wir in unsern Wercken kein Ruhe finden / so bleibet doch in solcher Unruhe unser einzige Zweck. Wer ist diser? Der Göttliche Will. Wir wollen / was und wie GOTT will. Wir verlangen nit zuwissen / ob unsere Übungen GOTT

gefallen? Mit dem allein seynd wir zufriden / daß Gott mit uns würcke / was er will / ob schon wir nit wissen / wohin er zihle; Es erfreuet uns mehr der Göttliche Will als unser eigene Nutzen. Ich sehe jetzt nit / wie ein solches vor Lieb ganz brennendes Gemüth mehrers zur Vollkommenheit schreiten / und der eignen Lieb sich vollkommlicher entäußeren könne? Gesezt / es seye einer / der freiwillig auß lauter Lieb gegen Gott tausendmahl die Welt / wie er sie würcklich besizet / und darüber herrschet / verlassen will / so wird er dennoch jenen Stappfel der Vollkommenheit nemblich der Verlaugnung des eignen Willens noch nit erlanget haben.

Daß jenige / von dem wir handeln / mehrers zubestättigen / nimme ich für mein Argument und Beweis die selige Magdalena de Pazzi. Es ware dise also sehr dem Wüthen / Neyd / Haß / und Grimmen der Teuffel unterworfen / daß sie gezwungen worden / in folgende weheleydige Wort herauß zubrechen : Ich / ich / schrye sie auff / bin jener Abgrund aller erdencklichen Laster; Ich / ich bin jenes unheylsambe abscheuhliche Geschwär aller begangnen Missethaten der ganzen Welt. In mir sehe ich nichts gutes / als etwann jenen guten Willen / daß ich niemahl bedachtsamb in ein Sünd mich verwilliget habe. Es nimmet mich sehr Wunder / das Gott und alle erschaffne Ding meinen Leib also ruhig und ungezüchtiget herumgehen lassen. Dise dunckle Meinung Magdalenas verwirrete also ihr Gemüth / daß sie schier in die Verzweiffung gerathen wäre; Massen sie gänglich darfür hielte / als seye kein Platz im Himmel für ihr Persohn mehr anzutreffen / in dem sie glaubete / daß sie von Gott mehrers nit köndte verlassen werden. Aber weit andere Gedancken müßte sie fassen / als sie durch ein himmlisches Liecht ver-

17.
Magda-
lena de
Pazzi.
in dufferstem
Kengsten.

dise
ich
sie
gü-
von
den
ges
ir
ei-
ge/
der
elio
sa-
eig-
hne
hr/
ick-
der
en/
Dtt
ses
gen
alle
in
in-
un-
er
tt-
ill.
Dtt
ze-

Magdalena
de Pazzi

standen / daß jene äußerste Verlassenheit noch die Größte
 noch die Letzte seyn werde / welches bey ihr die eigne Er-
 fahrenheit genug bewisen hat. Ihr höchste Sorg ware /
 Damit sie nur zu der Zeit / wann dieses geschehen solle / nicht
 etwann unermuthlich fallen / und GOTT beleidigen
 möchte ; Darumb sie stäts voll der Thränen und Seuff-
 zeren alle Anwesende zum Mitleyden bewegete. End-
 lich aber ist sie von diser unaussprechlichen Angst durch
 Beyhilff **MARIAE**, welche Magdalena in allen ihren Nö-
 then anzuruffen pflegte / erlediget worden ; Dann die
 Gnadenreiche Fürsprecherin machte ihr zuwissen / daß sie
 in allen ihren Wercken unter oberzehlten Zerrittungen
 kein einzige auch geringste Mackel darbey begangen habe.
 Welches ihr nach fünfjähriger ritterlich außgestandner
 Versuchung noch mehr ist offenbahret worden ; Darumb
 sie nach solcher Gnaden-voller Erscheinung / wie folgt/
 auffschrye : Wir seynd durch Feuer und Wasser gan-
 gen / und du hast uns / **O HERR** / zu unserem Trost er-
 löset / und herauß geführet. Disen Worten sehere sie
 folgende hinzu : Wie ist es möglich / **O Gütigster JE-
 SU** ? Daß dasjenige / so ich für ein Sünd hielt / kein Sünd
 sonder ein lauterer Verdienst gewesen ? Ach helffet mir
 doch / liebste Schwestern / meinem liebreichisten
 Bräutigamb für ein so grosse Gutthat
 höchsten / ja ewigen Danck
 sagen.

